



Jan Baudouin de Courtenay

Baudouin de Courtenay, Plansprachenfrage und Esperanto-Propaganda ¹

Die herausragende Bedeutung des polnisch-russischen Sprachwissenschaftlers I.A. Baudouin de Courtenay als Fürsprecher der Plansprachenbewegung macht es notwendig, diese einmalige Persönlichkeit, seine Gedankenwelt und sein Werk ausführlich zu besprechen.

Als einer der ersten modernen Linguisten Russlands, Polens und Osteuropas vollzog *Jan Baudouin de Courtenay* (1845-1929) in der Sprachwissenschaft eine geradezu revolutionäre Wende und lenkte sie als Wegbereiter des „Strukturalismus“² und der „Soziolinguistik“³ in neue Bahnen. Baudouin de Courtenay, der 1870 beim Junggrammatiker August Leskien (1840-1916) in Leipzig promoviert wurde, zeigte erstmals fassbar und plausibel auf, dass das Wesen der Sprache nicht einzig mit ihrer historisch-theoretischen Beschreibung und nicht nur mittels der Erforschung ihrer schriftlichen Denkmäler erklärt werden kann, wie dies von der indogermanistisch (und den Junggrammatikern) geprägten Sprachwissenschaft behauptet und praktiziert worden war. Nach seiner Ansicht ist die Sprache und deren Entwicklung in erster Linie vom praktischen kulturellen Gebrauch ihrer Benutzer bestimmt und beeinflusst worden. Für Baudouin de Courtenay war die Sprache ein „psychologisch-soziologisches (bzw. sozialpsychologisches) Phänomen“. Nur durch die Methode der mündlichen Praxis sei es möglich und auch sinnvoll, so Baudouin de Courtenay, den Mechanismus einer Sprache wirklich zu verstehen und die Richtigkeit der linguistischen Deskription zu überprüfen. Ein hervorstechendes Merkmal Baudouin de Courtenays war sein Bestreben, Sprachwandel in übergreifenden Zusammenhängen zu sehen, seien diese sozialer oder systemimmanenter Natur. Damit überwand er einerseits des extremen Individualpsychologismus der Junggrammatiker, andererseits deren atomistische Betrachtungsweise des historischen Faktenmaterials.⁴

Von den Russen Ива́н Алекса́ндрович Бодуэ́н де Куртене́ und von den Polen Jan Ignacy Niesiclaw Baudouin de Courtenay genannt, war französischer Abstammung in erster Linie Indogermanist und Slavist/Polonist und befasste sich über die slavischen Sprachen hinaus auch mit einigen nichteuropäischen Sprachen (wie Estnisch, Tschuwaschisch). Baudouin wirkte an den Universitäten von Kazan⁵ (1874-83), Dorpat/Jur'ev (1883-93), Krakau (1893-1899), St. Petersburg (1900-1918), war also bis 1918 mit der Ausnahme Krakaus, das zu Österreich gehörte, hauptsächlich im Russischen

¹ Mit Baudouin de Courtenay hatte ich mich eingehend im Rahmen meiner Zürcher Lizentiatsarbeit zum Thema „Interlinguistik und Esperanto im Zarenreich und in der Sowjetunion“ (Fach Slavistik bei Prof. Dr. Peter Brang, abgeschlossen 1991) befasst. Bei vorliegendem Text (vom November 2014) handelt es sich um die leicht überarbeitete und inhaltlich ergänzte Fassung.

² S. Jörn Albrecht: *Europäischer Stukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick*. Tübingen 2007.

³ S. Ulrich Ammon, *Soziolinguistics/Soziolinguistik*. Band 1. Berlin 2/2004. S. 729; Eugen Coseriu: *Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft*. Tübingen 1988; E. H. Jahr (Hrsg.): *Language Change Advanced in Historical Sociolinguistics. Trends in Linguistics. Studies and Monographs 114*. Berlin 1998. S. 72.

⁴ S. H. Jachnow: *Zur Geschichte der Sprachwissenschaft in Russland und der UdSSR*. In: Jachnow, H. (Hrsg.): *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen*. Wiesbaden 1984. S. 737.

Reich tätig, bevor er danach in Warschau in der unabhängigen Republik Polen bis 1929 Indogermanistik, Slavistik und allgemeine Sprachwissenschaft lehrte.⁵

Das Interesse Baudouin de Courtenays an der Frage der internationalen Plansprache(n) im allgemeinen und Esperanto im besonderen ist auf dem Hintergrund seiner Arbeit, die sich mit Fragen der Sprachlenkung (bzw. -planung) und Sprachschöpfung sowie der wissenschaftlichen Terminologie beschäftigt, seines Verständnisses für grundlegende Neuerungen und Experimente in der Sprachwissenschaft, für die Erforschung lebender und bewusst geschaffener Sprachen sowie für die Anliegen von Minderheiten und deren Idiome und Dialekte zu erfassen und zu begreifen.

Auf die Plansprachenidee dürfte Baudouin spätestens während seiner Dorpaterzeit aufmerksam geworden sein (in der Volapük und Esperanto propagiert wurden). Ihren Anteil an dieser Entdeckung hatte wahrscheinlich die neu gegründete *Internationale Zeitschrift für Allgemeine Sprachwissenschaft* (Leipzig⁶), die im ersten Jahrgang von 1884 auch das Thema der Universalsprache und -schrift in ihr Programm aufnahm und dabei die Ideen für ein Universallexikon und eine Weltgrammatik des Napolitaners Vico (1668-1744) erwähnte und auf die „musikalische Universalsprache“ (Solresol) von F. Sudre hinwies.⁷ 1889 besprach Baudouin für die polnische Publikation *O zadaniach językoznawstwa* dann die Plansprache Volapük, deren Bedeutung er zwar für übertrieben hielt, sie aber dennoch als geeignetes „internationales Mittel für den Handel und die Industrie“ in Betracht zog.⁸ 1903 erschien in St. Petersburg ein Text N.P. Evstifeevs („K voprosu o meždunarodnom jazyke“), der mit Anmerkungen Baudouins versehen war und eine frühe kritische Würdigung des Esperanto durch den Slavisten erkennen liess.⁹ 1905 folgte in der von I.D. Ostrovskij redigierten Petersburger Zeitschrift *Esperanto* noch ein Beitrag Baudouins zum Thema. Darin beschwerte sich der Autor über den „Skeptizismus“, den die Linguisten in Bezug auf die Frage der „künstlichen“ Sprache an den Tag legten, und gab einen kurzen Überblick über die Geschichte der Plansprachenidee zum Besten.¹⁰ Soweit meine Anmerkungen zu den einzelnen frühen schriftlichen Kurzbeiträgen Baudouin de Courtenays zur Plansprachenfrage, zum Volapük und zum Esperanto.

In die Plansprachen**bewegung** konkret verwickelt wurde Baudouin de Courtenay eigentlich im Jahr 1900, als während der Pariser Weltausstellung, auf der zahlreiche internationale Kongresse abgehalten wurden und wo das Sprachenproblem spürbar wurde, von den beiden französischen Wissenschaftlern Louis Couturat und Louis Leau¹¹ die Gründung der *Delegation for the Adoption of an International Auxiliary Language* (frz. Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale) angeregt wurde. Ihrem Aufruf, die Internationale Liga der Akademien zu bitten, eine geeignete Welt-Hilfssprache auszuwählen, schlossen sich 310 Organisationen und 1250 Wissenschaftler und Intellektuelle an. Unter den Unterzeichneten aus Russland befanden sich ausser Baudouin de Courtenay und M. Lamanskij, emeritierter Professor der Petersburger Universität, auch Gesellschaften wie der Touring-Club Russlands, die Polytechnische Gesellschaft in Sankt-Petersburg, die öffentliche Bibliothek und der Physikalisch-mathematische Zirkel in Poltava, die Gesellschaft Hahnemann in Odessa sowie der Fahrradklub in Warschau.

⁵ Zur Biographie und wissenschaftlichen Karriere s. Joachim Mugdan: Jan Baudouin de Courtenay. (1845-1929): Leben und Werk. W. Fink. München 1984.

⁶ Begründet und herausgegeben wurde diese Zeitschrift von Friedrich Heinrich Hermann Techmer (1843-91), Dozent für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Leipzig. Mitwirkende der Redaktion waren A. Leskien, F. v. Miklosich, Max Müller, H. Steinthal, G. v. d. Gabelentz u.a. Ich habe diese Zeitschrift im Nov. 2014 in einer Berner Bibliothek eingesehen (nur Jg. 1884), um nachzuschlagen, was dort über das Plansprachenthema zu lesen war und was allenfalls von Baudouin stammte. Wie auch in den Baudouin-Werkbibliographien notiert wurde, schrieb Baudouin je eine Besprechung dieser Zeitschrift für das polnische Periodikum *Ateneum* (Warschau; stand mir zur Einsicht nicht zur Verfügung) und für das russische *Žurnal Ministerstva narodnago prosvěščenija* (St. Petersburg), wo bei der ausführlichen Rekapitulation des Inhalts auch die Erwähnung der Universalsprache nicht fehlte (dieses Journal ist, sage und schreibe, im Internet unter <http://www.runivers.ru/bookreader/book457620/#page/603/mode/1up>, zu finden, s. S. 389).

⁷ An dieser Stelle war die „Grammatica della lingua universale inventata da F. Sudre. Ridotta per gli italiani da B. Busnelli. Milano, Bignani 1883“ mit einer kurzen Anmerkung vermerkt, in der es u.a. hiess: „Bis das [d.h. die Universalsprache] sich verwirklicht, wird man wohl besser thun, je nach Bedürfnis, die wichtigsten natürlichen Sprachen zu erlernen und die dazu dienenden Methoden möglichst zu verbessern.“ (S. 493). Diese Überlegungen mögen Baudouin sicher beeindruckt haben.

⁸ Dieser polnische Beitrag stand mir nicht im Original zur Verfügung.

⁹ Evstifeev, N.P.: K voprosu o meždunarodnom jazyke. Pod red. prof. Boduëna de Kurtenë. SPB. 134 S. (Doklad, pročítannij v sobranii Troicko-Kjachtinskogo otd. Imp. Russkogo geograf. ob-va 30 dekabnja 1902 g. SPB). Dieser Text stand mir nicht zur Verfügung.

¹⁰ Dieser (russische) Text ist in einem kommentierten Beitrag S.N. Kuznecovs neu erschienen in: V.P. Grigor'ev (Red.): Problemy struktornoj lingvistiki 1985-1987. Nauka. Moskau 1989, S. 382-5.

¹¹ Das grossartige Werk von Couturat und Leau über die Universalsprachen, das 1903 in Paris erschien, ist im Internet unter <http://www.autodidactproject.org/other/couturat-histoire.pdf> einzusehen.

Als er am 21. September (4. Oktober) an der Sankt-Petersburger Universität seine Antrittsvorlesung hielt, in der er sich mit dem „gemischten Charakter“ der Sprachen, d.h. mit der Sprachvermischung (od. Vermischung), mit Sprachentlehnungen und -interferenzen befasste und aufzeigte, dass es in den meisten Fällen der europäischen Sprachen die „Reinheit der Sprachen“ nicht gibt, wie von Brugmann und Delbruck als Dogma aufgestellt, nannte Baudouin in diesem Kontext auch die Kunstsprachen Volapük, Esperanto und Bolak, ohne sie allerdings zu kommentieren.¹²

Baudouin de Courtenay verteidigt die Plansprachen gegen Kritik

Baudouin de Courtenay, der wegen seiner Unerschrockenheit, Offenheit und seiner fast fanatischen Wahrheitsliebe von vielen Kollegen, Politikern und sonstigen Zeitgenossen bewundert und gefürchtet wurde, scheute sich nicht im geringsten, gegen die seiner Ansicht nach falschen Ansichten gewisser Linguisten über Plansprachen klar und deutlich Stellung zu nehmen. Dies tat er auch, nachdem im April 1907 von August Leskien (1840-1916) und Karl Brugmann (1849-1919), zwei herausragenden Vertretern der „junggrammatischen“ „Leipziger Schule“, die die „positivistisch-physiologische“ Lehrmeinung über die Ausnahmslosigkeit der Naturgesetze und die „diachronische“ Methode im Gegensatz zur „synchronisch-strukturalistischen“ vertraten, gemeinsam eine *„Kritik der künstlichen Weltsprachen“* veröffentlicht wurde, die das Thema äusserst skeptisch, ja sogar sehr negativ bewertete.¹³ Ausgehend von der „darwinistisch“ beeinflussten „Organismus- und Evolutionstheorie“ der Sprache, lehnten die beiden renommierten Indogermanisten die Möglichkeit ab, eine Sprache bewusst bzw. künstlich zu schaffen, interpretierten sie das Phänomen der Sprache doch als eine ‚Gabe der Natur‘. Die Kunstsprachen wurden von ihnen pauschal als Machwerk von Weltverbesserern, Dilettanten und Reklamesüchtigen verunglimpft. Der Slavist Leskien bestritt in seinem Teil nicht nur die von den Esperantisten propagierte Leichtigkeit des Esperanto, sondern hielt es obendrein noch für nötig, es als eine schwer erlernbare Sprache zu bezeichnen, und verwarf es deshalb als „gänzlich misslungenen Versuch, das Problem der Weltsprache zu lösen“.

In seiner engagierten Replik auf die Kritik Leskiens und Brugmanns, die noch im gleichen Jahr in Wilhelm Ostwalds *Annalen der Naturphilosophie* erschien,¹⁴ setzte Baudouin de Courtenay dazu an, die Unhaltbarkeit der Thesen seiner ehrbaren Leipziger Kollegen darzulegen und ihre Behauptungen, Einwände und (Vor-)Urteile gegen eine Plansprache mit Argumenten, wie sie zuvor teilweise auch schon von Hugo Schuchardt (1842-1927) geäußert wurden,¹⁵ zurückzuweisen. Ihre Vermutungen seien schlicht voreilig, ungerecht und „aristokratisch“, denn künstlich geschaffene Sprachen hätten durchaus ihre Vorteile und ihre Existenzberechtigung, zumal auch alle sogenannten Schriftsprachen „künstlich“ und vom Bewusstsein geregelt“ worden seien. Warum sollte also eine ‚künstlich‘ konstruierte Sprache unnatürlich‘ sein? Jede ‚künstlich‘ erfundene internationale Hilfssprache sei auf dem ‚unnatürlichen‘ Weg entstanden, und die Erlernung einer solchen Sprache neben der Muttersprache sei keineswegs als Entfremdung vom ‚natürlichen Gange der Sprachengeschichte‘ zu betrachten. Das Künstliche dem Natürlichen entgegenzustellen und die Behauptung, „das menschliche Bewusstsein dürfe sich nicht in den natürlichen Gang des sprachlichen Lebens einmischen“, hielt Baudouin für unhaltbar. Die Sprache sei weder eine „Gottesgabe“ oder ein „Abgott“, noch sei sie „ein in sich geschlossener Organismus“, sondern sie sei als „Werkzeug“ und als menschliche „Tätigkeit“ aufzufassen. „Existiert denn der Mensch für die Sprache oder die Sprache für den Menschen?“, lautete seine rhetorische Frage. Es sei doch so, dass „der Mensch nicht nur das Recht, sondern geradezu auch die soziale Pflicht“ habe, „seine Werkzeuge zweckmässig zu verbessern oder sogar die schon bestehenden Werkzeuge durch andere, bessere zu ersetzen“. Da die Sprache von dem Menschen untrennbar sei und ihn beständig begleite, müsse er

¹² Online s. <http://crecleco.seriot.ch/textes/BdeC00.html>.

¹³ Die Kritik Brugmanns und Leskiens erschien (im April) 1907 im Strassburger Verlag Karl J. Trübner (der Text ist im Internet abrufbar unter <http://de.scribd.com/doc/23362286/Brugmann-Leskien-Zur-Kritik-der-kunstlichen-Weltsprachen-Zur-Kritik-des-Esperanto-1907>).

¹⁴ Leipzig, Nr. 6/1907, S. 385-433. (Nachgedruckt in: Hauptenthal, R.: Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. WBG Darmstadt 1976, S. 59-110, und im Internet zugänglich unter http://ecb.thulb.uni-jena.de/rsc/view/client/jportal_derivate_00229586/00000391.tif.original.jpg).

¹⁵ Nämlich in seinem 1904 im *Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* abgedruckten „Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfssprache gerichtete Bewegung“. Auch dieser von R. Hauptenthal in: Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. Darmstadt 1976, S. 46-58, neu herausgegebene Text gehört zu den klassischen Argumentationsquellen zugunsten der Plansprachen und bildet einen Bestandteil der Propaganda der Esperanto-Bewegung.

sie „vollständig beherrschen und von bewussten Eingriffen noch viel abhängiger“ machen als dies „auf anderen Gebieten des psychischen Lebens“ der Fall sei. Selbst die eifrigsten Gegner solcher Prozesse müssten einsehen, dass „die Änderung des ‚natürlichen Verlaufs‘ des Sprachlebens durch künstliche und bewusst geregelte Eingriffe“ eine Realität sei. Dies alles sei ja gut und richtig, würden die Gegner erwidern, aber man könne doch keine Sprache *erfinden*. Das Leben habe aber Gegenteiliges hervorgebracht, wusste Baudouin klarzustellen.

Das Bedürfnis, eine künstliche internationale Hilfssprache einzuführen, werde immer grösser und es gelte, sich für eines der vorhandenen Systeme zu entscheiden, gab sich Baudouin überzeugt. In einer fernen Zukunft werde vielleicht eine internationale Hilfssprache geschaffen, die über das europäisch-amerikanische Denken hinausgeht. Die Lösung der Weltsprachenfrage gehöre aber zu den „wohlätigsten Erfindungen unserer Zeit“. „Die mächtige Idee einer internationalen Hilfssprache“ sei schon so weit fortgeschritten, dass man sie nicht mehr „wegschweigen und wegironisieren“ könne.

Vor allem in politischer, ethisch-moralischer und weltanschaulicher Hinsicht sah Baudouin den Sinn und Zweck der Existenz „einer solchen die ganze Menschheit vereinigenden Weltsprache“, denn „dem nationalen und staatlichen Grössenwahn würde sein scharfer Giftzahn abgebrochen“. „Das Streben nach Weltbeherrschung und nach Vernichtung anderer Nationalitäten“ (sic) werde „durch die Weltsprache neutralisiert und paralysiert“ (sic), schrieb Baudouin, der als Pole einer unterdrückten Minderheit im Russischen Reich angehörte. Eine internationale Hilfssprache würde „für die Pazifizierung der Menschen also sehr viel mehr beitragen als „alle jene Konferenzen verschiedener Ausrotter und Unterdrücker, die Friedensfragen heuchlerisch behandeln und bei sich zu Hause mit grösstem Eifer Menschenjagd treiben und die ihnen unterworfenen Völker und deren Sprachen verfolgen“.¹⁶

Baudouin de Courtenay und Esperanto

Esperanto, das er nach eigenen Angaben binnen zweier Wochen und mit einem Aufwand von ‚nur‘ etwa 168 Stunden¹⁷ unter anderem in Paris an einem Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene studiert hatte, bezeichnete Baudouin als eine in vieler Hinsicht durchaus gelungene Schöpfung. Eingehend befasste er sich mit der Phonetik des Esperanto. Die Einwände Leskiens, der monierte, dass Zamenhof seine Weltsprache ungewöhnlich schwer sprechbar gemacht habe, betrachtete Baudouin als „ungerecht“ und hielt sie für „Missverständnisse“. Trotz einiger Vorbehalte verteidigte Baudouin das Prinzip der Wahl, die Zamenhof im Bereich der Laute getroffen hatte. Selbst englische und französische Esperantisten kämen mit der Esperanto-Phonetik gut zurecht, stellte er fest. Er forderte die deutschen, russischen, slowenischen und englischen Sprecher auf, darauf zu achten, unbetonte Silben nicht abzuschwächen und zu reduzieren und schlug vor, „deutlich sprechende Völker“ wie die „Italiener, Spanier, Franzosen, Serben, Tschechen, Polen, Magyaren, Finnen“ u.a. nachzuahmen. Ob eine Sprache leicht oder schwer zu lernen ist, sei eine subjektive und relative Einschätzung; dieses Argument sei vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus unerheblich. Jeder Laut sei für denjenigen Sprecher schwierig auszusprechen, der an ihn nicht gewohnt ist. Beim Esperanto lobte Baudouin die vollständige Entsprechung von Laut und Schrift, die gleichförmige Lautgestalt von Morphemen, die konstante Bedeutung aller morphologischen Elemente, die ausnahmslose Regelmässigkeit der Flexion, die Vermeidung von Homonymen¹⁸ und die formale Kennzeichnung der Wortarten. Baudouins Gesamturteil über Esperanto fiel also überaus positiv aus: Esperanto sei eine wirkliche Sprache, nicht zu einseitig romanisch und nicht zu künstlich, sie besitze praktische Vorzüge vor den meisten anderen ‚Weltsprachen‘ und sei von allen künstlichen Sprachen die verbreitetste. Esperanto verfüge also über alle Merkmale einer echten ‚natürlichen‘ Sprache, sowohl in Bezug auf die Aussprache und den ganzen phonetisch-akustischen Bestand, wie auch darauf, was den morphologisch-syntaktischen Bau, die semasiologische Beschaffenheit, die etymologische Verwandtschaft einzelner Wörter, die Art und Weise der sogenannten Entlehnungen aus anderen Sprachen sowie das Schrifttum und dessen Verhältnis zur gesprochenen Sprache

¹⁶ Vgl.: Der Einfluss der Sprache auf Weltanschauung und Stimmung: Baudouin de Courtenay. In: Holger Kusse: Kulturwissenschaftliche Linguistik. Stuttgart 2012.

¹⁷ In seinem Beitrag für *Vestnik Znanija* sprach Baudouin von einem Aufwand von „nicht mehr als 20-25 Stunden“, wobei er „schon ungefähr nach der zehnten Stunde Esperanto frei lesen und verstehen konnte“.

¹⁸ Betrachtet man die zahlreichen Zweit- und Drittbedeutungen von Wörtern im PIV (das freilich lange Zeit nach Baudouin entstand), so scheint die Vermeidung der Homonymie im Esperanto ein frommer Wunsch von Idealisten gewesen zu sein. Es scheint, dass gerade die Synonymie den Reichtum einer (modernen) Sprache ausmacht, die komplizierte Sachverhalte wiedergeben soll.

betreffe. Schon aufgrund seiner Regelmässigkeit sei Esperanto auf jeden Fall leichter als die natürlichen Sprachen. Das Faszinierende am Esperanto sah Baudouin vor allem darin, dass es „mit einem Schlag verwirklicht“ habe, was die „neu-europäischen Sprachen“ in Bezug auf den morphologischen Bau und „das unaufhörliche Streben nach Vereinfachung der sprachlichen Formen“ angestrebt hätten, nämlich die kombinierte präfixale und suffixale Agglutination. Im Esperanto sei dies alles mit einem Schlag erreicht worden, was den ‚natürlichen‘ Sprachen niemals zu erreichen gelungen sei. Trotz des quasi ‚revolutionären‘ Charakters dieser Sprache würde die Einführung des Esperanto in den internationalen Verkehr dennoch keine sprachliche ‚Revolution‘ auslösen, denn beim Esperanto seien die Bausteine seiner Synthese ja nicht aus der Luft gegriffen, sondern aus dem wirklichen Sprachleben entlehnt und vernünftig verwertet worden. Als Sprache, die ebenfalls dem „modernen europäisch-amerikanischen Denken“ angehöre, weise Esperanto dieselben Elemente, dieselben Eigenschaften und dieselben Tendenzen auf, bloss in einem anderen qualitativen Verhältnis zueinander gruppiert.

Freilich nahm Baudouin keine Analyse vor, ohne nicht auch auf einige Mängel, Schwächen, Unzulänglichkeiten und Inkonsequenzen des Esperanto hinzuweisen, die es nach seiner Ansicht gab und die er etwa beim Affixsystem und bei der Syntax ortete. Die Bildung der weiblichen Begriffe von den männlichen durch das Suffix -in- (patro, patrino / Vater, Mutter) und einige weitere „allzu künstliche“ Formen hielt Baudouin für eher unglücklich gewählt, führte dies aber gleichzeitig auf den „schädlichen“ Einfluss der natürlichen europäischen Sprachen zurück, die ähnliche Erscheinungen aufwiesen. Etwas Schreckliches sah Baudouin darin aber nicht. Er fügte noch einige konkrete Vorschläge an, wie man die Ableitungen mit anderen Affixen, die er sich selbst ausdachte, differenzierter gestalten könnte. Aber der Umgang mit diesen Problemen sei eine interne Angelegenheit der Esperantisten, deren Standpunkte zu respektieren seien, denn niemand sonst habe das Recht, sich in sie einzumischen. Bei der Billigung oder Missbilligung irgendwelcher sprachlicher Formen hätten vor allem die am betreffenden Sprachverkehr selbst beteiligten Teilnehmer das entscheidende Wort mitzureden. Dass Esperanto mancher Verbesserungen bedürfe, habe schon sein Erfinder Zamenhof erkannt, aber der Reformentwurf, den er den Esperantisten vorlegte, wäre von diesen abgelehnt worden. Diese technischen Einzelheiten würden aber die Entscheidung, eine Sprache zu lernen, kaum beeinflussen. Das Interesse, eine bestimmte Sprache zu lernen oder nicht zu lernen, hänge in erster Linie stark von der persönlichen Motivation ab, und er fügte das folgende Beispiel aus der Praxis hinzu. Es gebe viele Polen, die sich die russische Sprache nur ungerne und mit Mühe aneigneten, weil sie als oktroyiert empfunden würde, aber es gäbe andererseits polnische Kinder, die Russisch in kurzer Zeit beherrschen lernten, weil sie es aus freien Stücken täten. So sei es auch beim Esperanto: Während er, Baudouin, sich ans Esperanto ohne jeglichen Widerwillen herangemacht habe, sei dies bei Leskien wohl anders gewesen, schloss Baudouin seine wohlwollende Besprechung des Esperanto leicht ironisch ab. Bei der Lösung der Weltsprachenfrage verdienten „weder irgendwelche ‚Gefühle‘ noch speziell ästhetische Gefühle wie die allgemeine ‚Schönheit‘ der betreffenden Sprache noch ihr ‚Wohlklang‘ und ihre ‚Harmonie‘ in Erwägung gezogen zu werden“. Da all dies „auf blosser unberechenbarer Subjektivität“ beruhe, sei das „sogenannte Sprachgefühl auch zu verwerfen“. Der „reine Utilitarismus“ müsse „hier das einzige entscheidende Kriterium bilden“.

Ein denkwürdiger Vortrag Baudouins in Warschau

Zusätzlich zu diesem fundamentalen Beitrag über die Plansprachen erhielt Baudouin de Courtenay in einem in polnischer Sprache gehaltenen öffentlichen Vortrag vom 5. Mai 1908 in Warschau die Gelegenheit, vor einem heimischen Publikum die ganze Dimension seines Denkens über die Frage der Plansprachen und des Esperanto, das er in Ostwalds *Annalen* präsentiert hatte, zu rekapitulieren und zu vertiefen.¹⁹ Um seine Neutralität zu bewahren, wies Baudouin de Courtenay die Zuhörer darauf hin, dass er weder ein Anhänger des Esperanto noch irgend einer anderen Plansprache sei. Er kenne keine dieser Plansprachen gut genug, habe aber ausreichende Kenntnisse, um Esperanto verstehen und einige Texte in dieser Sprache lesen zu können. In seiner sprachenrechtlich gefärbten Einleitung drückte der Referent ausserdem seine Auffassung aus, dass ihm weder Esperanto noch Polnisch als Sprachen besonders „lieb“ wären, sondern dass ihm vor allem das *Recht* des Menschen „lieb“ wäre, diese

¹⁹ Der polnische Text ist im Internet unter http://pl.wikisource.org/wiki/O_jezyku_pomocniczym_miedzynarodowym zugänglich. Der polnische Esperantist Antoni Grabowski berichtete über den Vortrag in *Pola Esperantisto*. Die weitgehend gleichlautende russische Fassung, auf der meine Angaben beruhen, wurde, wie im Haupttext erwähnt, in der Esperanto-Beilage ‚Espero‘ der Petersburger Zeitschrift *Vestnik Znanija* in den Nrn. 9 und 10-11 des Jahres 1908 abgedruckt.

Sprachen erhalten, anwenden und lernen zu dürfen. Sodann ging Baudouin de Courtenay auf die verschiedenen Optionen der Wahl und Anwendung einer internationalen Hilfssprache ein. Bei den sogenannten natürlichen Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch usw.) verwies er auf angebliche moralische, wirtschaftliche und praktische Nachteile: Kleinere Völker würden die Hegemonie der grossen Sprachen niemals anerkennen, sei zu befürchten, da diese einen zu grossen Einfluss auf den Handel ausübten. Ferner würde etwa die Annahme des Englischen als Weltsprache dazu führen, dass die Arbeit aller anderen Fremdsprachen-Lehrer hinfällig würde.²⁰

Ausser den Befürwortern der 'lebenden' Sprachen habe es auch den Versuch von Anhängern 'toter' Sprachen gegeben, das Latein oder das Sanskrit als internationale Sprache zu reaktivieren. Diese 'toten' Sprachen wären für die moderne internationale Verständigung aber eher ungeeignet, wendete Baudouin ein, da sie ausser dem Unvermögen, neuzeitliche Begriffe wiederzugeben, die gleichen Mängel wie die bestehenden natürlichen Sprachen aufwiesen. Aus dieser Analyse ergab sich für Baudouin die Schlussfolgerung, dass im Prinzip nur eine künstliche Sprache dem Anliegen und dem Ziel, das eine internationale Hilfssprache des Kompromisses verfolge, gerecht werden könnte. Also nur eine Sprache im Sinne einer vereinfachten Synthese ohne grammatikalischen Ausnahmen wäre in der Lage, von allen Volksschichten mühelos erlernt zu werden. Baudouin de Courtenay bedauerte den Konservatismus und die Angst der Gelehrten vor Neuerungen in der Wissenschaft ebenso wie ihre gleichgültige Haltung in Bezug auf die Frage der internationalen Kunsthilfssprache, die sie ignorieren würden und die man aber zu den höheren Idealen der Menschheit zählen müsse. Zu behaupten, Priester (wie Schleyer), Ärzte (wie Zamenhof), Händler, Offiziere (wie später von Wahl) usw. wären nicht in der Lage, neue Sprachen zu erfinden, sei ein Vorurteil. Die Einteilung der Entdecker und Erfinder in Experten und Dilettanten könne weder logisch noch historisch gerechtfertigt werden. Baudouin de Courtenay rief die Linguisten und Sprachforscher auf, ihre „romantische“ Sichtweise der Fehlerlosigkeit der natürlichen Sprachen und die Ansichten über die Unzulässigkeit der 'unnatürlich', d.h. bewusst ablaufenden Prozesse endlich aufzugeben.

Am Beispiel des Esperanto illustrierte Baudouin de Courtenay die Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die diese Plansprache mit den 'natürlichen' Sprachen aufweist und wiederholte im Prinzip diejenigen Erläuterungen, die er schon in Ostwalds *Annalen* getätigt hatte. Die unwiderlegbaren Vorzüge des Esperanto machten es den 'natürlichen' Sprachen überlegen und seien ausserdem für den modernen Sprachunterricht eine Herausforderung, war der renommierte Linguist überzeugt.

Diverse Vorwürfe, die von Linguisten und Kritikern gegen Esperanto ins Feld geführt wurden, konnte Baudouin nicht akzeptieren. So war etwa vom Einwand die Rede, Esperanto sei wegen der Betonung seiner Wörter auf der vorletzten Silbe eine monotone Sprache. Aber dies wies Baudouin de Courtenay mit der Begründung zurück, dass die Bestimmung des Wortakzents in einer künstlichen Sprache nicht mehr und nicht weniger als ein „notwendiges Übel“ sei. Gewisse Eigenheiten des Esperanto seien halt durch die polnische Herkunft (sic)²¹ seines Schöpfers zu erklären. Auch die Kritik, Esperanto sei ein „Sprachgemisch“, lehnte Baudouin rundum ab. Dieser Vorwurf stehe mit der Forderung nach dem „maximum de l'internationalité“ einer Kunstplansprache im Widerspruch. Auch den Einwand, im Esperanto könne man keine Phraseologien reproduzieren, liess Baudouin nicht gelten und wies ihn mit der Mitteilung zurück, dass es die hauptsächliche Aufgabe einer Sprache wie Esperanto sei, dem „natürlichen und einfachen Austausch von gewöhnlichen Gedanken zwischen Menschen verschiedener Nationalität“ zu dienen. Ebenso seien die Versuche, Esperanto als „Fiktion“ zu verdammen oder als „Jargon“ zu verunglimpfen, völlig vergeblich. Die Bezeichnung einer Sprache als „Jargon“ sei eine Frage des Standpunktes, des Geschmacks, der Sympathie oder Antipathie. Auch das Ukrainische und Weissrussische seien von den „Grossrussen“ zu Jargons oder Dialekten herabgestuft worden, empörte sich Baudouin, obwohl diese Idiome vollwertige Schrift- und Literatursprachen darstellen. Die Gefahr, dass Esperanto in Dialekte zerfallen könnte, hielt Baudouin für unwahrscheinlich. Der Hauptgrund dafür sei, dass eine internationale Hilfssprache nicht von ganzen Völkern, sondern nur durch einzelne Personen angeeignet werde. Obwohl ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Ethnien und Sprachen sich in

²⁰ Im Gegensatz zu Zamenhof, der sich niemals gegen eine bestimmte Sprache ausgesprochen hatte, legten andere Ideologen mit ihren Aussagen unweigerlich auch die Grundlage der Anglophobie in der Esperanto-Bewegung.

²¹ Poln. „pochodzenie polskie doktora Zamenhofa“, russ. „польское происхождение доктора Заменгофа“. Diese Version wurde von der Esperanto-Propaganda übernommen und fand grosse internationale Verbreitung, obwohl L.L. Zamenhof wie bekannt nicht polnischer, sondern jüdischer Herkunft war. Der Mythos vom „Polen“ Zamenhof hat sich bis heute hartnäckig gehalten. 2015 wurde Esperanto vom Polnischen Kulturministerium sogar als „Nationales Erbe Polens“ usurpiert.

der Esperanto-Praxis sehr wohl auswirken könne, sei der Weg bis zum Zerfall einer Plansprache in Dialekte oder einzelne Idiome sehr lang.²²

Immer wieder beeindruckte den politisch argumentierenden Humanisten Baudouin de Courtenay die ethische und kulturelle Komponente einer künstlichen Welthilfssprache. In erster Linie müsse der Nutzen einer solchen Sprache für die geistige Entwicklung des Menschen anerkannt werden, weil eine 'künstliche' Sprache die Klarheit des Denkens und die Herausbildung einer besonnenen Weltanschauung fördere. Eine 'künstliche' Sprache trage dazu bei, die internationalen und zwischenstaatlichen Konflikte zu entschärfen und die Toleranz gegenüber den Überzeugungen und den verschiedenartigen Bestrebungen zu stärken.

Bei dieser Gelegenheit holte der Freidenker zu einem Angriff gegen die Kirche aus, der in totalitären, religionsbestimmten und noch vom mittelalterlichen Aberglauben geprägten Ländern und Zivilisationen wie Russland und Polen einer Häresie gleichkam. Auf dem Gebiet der Humanität könne eine internationale neutrale Hilfssprache bei weitem mehr erreichen als das Christentum oder die Religion schlechthin. Baudouin de Courtenay lastete den Konfessionen an, dass sie die Menschen nicht vereinigten, sondern voneinander trennten und sie gegeneinander aufhetzten. Ausserdem würden sie den freien Gedanken unterdrücken und die Individualität negativ beeinträchtigen. Eine internationale Hilfssprache anerbiete sich dagegen als ein gemeinsames und gleichberechtigtes Werkzeug für die Verständigung zwischen den Individuen, das ihnen die Freiheit zusichere und nationale und religiöse Schmähungen ausschliesse. Die internationale Hilfssprache ermögliche sowohl dem Klerus und den religiösen Fanatikern als auch den Atheisten und den vermeintlichen Freidenkern, eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu finden. Baudouin de Courtenay, der in diesem Bereich noch ein Stück radikaler war als Zamenhof selbst, unterliess es nicht, immer wieder zu betonen, dass die Annahme einer weltumfassenden Sprache die Einheit der Menschheit festigen und die Solidarität unter den Menschen im Kampf mit den „physischen und psychischen Kräften der Natur verstärken“ würde. Nur auf einer solchen „psychischen Basis“ sei es möglich, „das Gebäude der wirklichen Vergesellschaftung“ zu erbauen. Eine internationale Hilfssprache würde demnach nicht nur die friedliche Auseinandersetzung zwischen den Menschen positiv beeinflussen, die Verständigung und den kulturellen Austausch erleichtern und das Tempo des gesellschaftlichen Lebens beschleunigen, sondern auch den Weg zur wirklichen Gleichberechtigung der Völker und Nationen ebnen. Ferner würde eine solche Sprache zur Entstehung einer echten Weltliteratur beitragen. Diesem Ziel zustrebend, plädierte Baudouin de Courtenay für die Einrichtung von Lehrstühlen zur Pflege der internationalen Hilfssprache und der anvisierten Weltliteratur. Mit dem polnischen Esperantisten Antoni Grabowski, der sich zu diesem Thema geäußert hatte, stimmte Baudouin de Courtenay darin überein, dass Esperanto imstande wäre, sich als Grundlage zur Vorbereitung des Studiums von Fremdsprachen zu eignen und zugleich das Verständnis für die eigene Muttersprache zu erleichtern (die Esperantisten sprechen vom „propädeutischen Wert“ des Esperanto). Zu diesem Zweck hielt Baudouin de Courtenay den Unterricht von Fremdsprachen und gleichzeitig einer internationalen Hilfssprache für nützlich und notwendig. In diesem Sinn rief er die Regierungen und die zuständigen Behörden der Welt auf, diese Idee ernst zu nehmen und das Studium der Sprachen und Literaturen nicht zu behindern, sondern zu fördern und voranzutreiben.

Andererseits warnte Baudouin de Courtenay die Anhänger der Plansprachen aber auch davor, ihr Werk als unfehlbar und ihre Sprache als unantastbar zu proklamieren. Dies sei eine verfehlte und gefährliche Einstellung. J.M. Schleyer sei mit seinem Volapük an dieser Haltung der „Selbstliebe“ und des „Ehrgeizes“ gescheitert, und der gleiche Misserfolg würde auch L.L. Zamenhofs Werk beschieden sein, falls seine Anhänger denselben Fehler wiederholten. Wenn Esperanto, das Baudouin de Courtenay für die beste Lösung der Plansprachenfrage betrachtete, weitere Anhänger gewinnen wolle, dürfe es sich der Kritik nicht erwehren. Zwar seien die unternommenen Reformen des Esperanto erfolglos geblieben, von einer perfekten Kunstsprache sei Esperanto aber noch weit entfernt. Baudouin bedauerte, selbst zu wenig Zeit, Talent, Inspiration und künstlerische Phantasie für die Vervollkommnung des Esperanto oder für die Erfindung einer anderen Plansprache zu besitzen. Es müsse daher die Aufgabe der Sprachwissenschaft sein, auch auf dem Gebiet der internationalen Hilfssprache mit Ernst und Fleiß tatkräftig zu wirken, wenn die Menschheit in den Besitz einer geeigneten internationalen Kunstplansprache kommen wolle, dies zu Gunsten späterer Generationen.

Besondere Bedeutung erhielt dieser Vortrag im russischen Sprachraum, weil die weitgehend gleichlautende russische Fassung in der Esperanto-Beilage 'Espero' der von V.V. Bitner heraus-

²² Die Passage des Vortrags wurde in *Esperantysta Polski / Pola Esperantisto*, 4/1909, S. 57-60, wiedergegeben (Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1909&page=95&size=45> ff.)

gegebenen Petersburger Zeitschrift *Vestnik Znaniija* in den Nrn. 9 und 10-11 des Jahres 1908 abgedruckt wurde.²³

Baudouin de Courtenay und die Esperanto-Bewegung

Die Argumentarien von renommierten Linguisten wie Schuchardt, Baudouin de Courtenay, Jespersen, Meillet, Pei, Eco u.a. gehören noch heute zum 'klassischen' Arsenal der Esperanto-Propaganda, freilich ohne Erwähnung der kritischen Punkte, die Baudouin seiner brillanten Analyse hinzugefügt hatte. Um der Sache nicht zu schaden, wurden sie von den Esperantisten meist ausgeblendet und gingen mit der Zeit in Vergessenheit. Viele Zitate klassischer Linguisten, die sich zur Plansprachenfrage geäußert hatten, wurden von der simplifizierenden Esperanto-Propaganda aus dem ursprünglichen Kontext herausgerissen und durch zweifelhafte Schlagworte und Losungen pervertiert oder umgedeutet. Eine aktuelle Anpassung an die moderne Entwicklung erfuhr die Esperanto-Propaganda vor allem beim Englischen, das von den Esperantisten zum Erzfeind hochstilisiert und in den Zusammenhang mit dem US-„Imperialismus“, als dessen Instrument man das Englische betrachtet, gebracht wurde, und dem die Esperantisten zumindest rhetorisch offenbar den Kampf angesagt haben. Wie oben gezeigt, hatte auch bereits Baudouin seine Einwände gegen das Englische vorgebracht.²⁴

Nach 1908 äusserte sich Baudouin de Courtenay kaum mehr zur Plansprachenfrage, denn er schien in den beiden besprochenen Beiträgen seine Meinung erschöpfend kundgetan zu haben. Obwohl dieses Thema ein Randgebiet seines Interesses als Linguist blieb, ist es offensichtlich, dass es sein sprachwissenschaftliches Denken nachhaltig beeinflusst hatte. Ab und zu druckte eine Esperanto-Gazette Auszüge aus seinen Artikeln ab,²⁵ aber die komplette Wiedergabe seiner Texte hatte aus Platzgründen oft keine Chance, berücksichtigt zu werden, denn diese Zeitschriften bestanden oft nur aus wenigen Seiten und hatten vor allem über die 'Erfolge' des Esperanto, über Vereinsangelegenheiten und Dinge in eigener Sache zu berichten. Wahrscheinlich wurden Baudouins wissenschaftlichen Analysen der Plansprachen und des Esperanto von den Esperantisten als zu akademisch empfunden, denn die Esperantisten interessierten sich weniger für gelehrte linguistische Kommentare, die sie nicht verstanden, als vielmehr für die Wirkung der lobenden Worte prominenter Meinungsmacher, die sich für die Propaganda verwerten liessen.

Dass Baudouin die Plansprachenfrage und das Esperanto nicht vergessen hatte, bewies ein Vortrag, den er im Jahr 1923 auf Einladung des Rask-Ørsted-Komitees in Kopenhagen zum Thema „Einfluss der Sprache auf Weltanschauung und Stimmung“ hielt. Darin stellte er die interessante These auf, dass agglutinierende Sprachen, zu denen er auch Esperanto zählte, „eine viel nüchterne Weltanschauung begünstigen, als die flektierenden Sprachen“. „Mit einer nüchternen Weltanschauung „sei eine ruhige, beruhigende, mit der verworrenen Weltanschauung aber eine beunruhigende Stimmung verbunden, eine Stimmung der Unzufriedenheit“. Er fügte hinzu: „Von dieser Verworrenheit und Unzufriedenheit wollte man die sogenannten künstlichen Weltsprachen frei machen; daran erinnern die hervorragendsten künstlichen Sprachen, Esperanto, Ido u.ä., viel mehr an agglutinierende als an flektierende Sprachen“. Und: „Die Erfinder und Vervollkommner künstlicher Weltsprachen streben auch daran, den allen natürlichen Sprachen eigentümlichen Homonymismus und Synonymismus zu vermeiden und die das direkte Verständnis störende Vieldeutigkeit mit einer konsequenten Eindeutigkeit zu ersetzen.“ Usw. An einer späteren Stelle dieses Vortrags erwähnte Baudouin Esperanto und Ido noch einmal und lobte „das Verdienst der Erfinder einiger künstlichen Sprachen, vor allem des Esperanto, ständige Symbole für Substantiva und Adjektiva (o, a) eingeführt zu haben.“²⁶

²³ Prof. I. Boduën-de-Kurtené: Vspomogatel'nyj meždunarodnyj jazyk. In: *Espero*. Internacia revuo de la kultura unuiĝo de popoloj. Oficiala organo de la kleriga ligo 'Vjestnik znaniija'. Redaktoro-eldonanto: V.V. Bitner. 1. Teil: *Espero* 9/1908, S. 354-368; 2. Teil: *Espero* 10-11/1908, S. 423-429.

²⁴ Aus ideologisch-politischen Gründen setzten die Kommunisten in der Sowjetunion der 1920er Jahre die Hetze gegen das Englische fort.

²⁵ Z.B. *Germana Esperantisto / Der deutsche Esperantist* veröffentlichte im Januar 1908 immerhin eine inhaltliche Zusammenfassung des Beitrags von Baudouin de Courtenay, der in Ostwalds *Annalen* erschien. Die Kritik Leskiens und Brugmanns war im Vorjahr von dem Blatt natürlich zur Kenntnis und entsprechend ablehnend beantwortet worden. *The British Esperantist* wies auf seinen Seiten auf den Warschauer Vortrag Baudouins kurz hin. In *Esperantysta Polski / Pola Esperantisto*, 4/1909, wurde sogar ein Auszug des Warschauer Vortrags wiedergegeben. In der Moskauer Zeitschrift *Ondo de Esperanto / Volna Ĝesperanto* des Jahres 1909 erschien aber schon keine Notiz mehr zu diesem Thema.

²⁶ S. Jan Baudouin de Courtenay. Ausgewählte Werke in deutscher Sprache. Hrsg. v. Joachim Mugdan. München 1984. Ss. 224f, 252f. Online s. <http://crecleco.seriot.ch/textes/BdeC29/txt.html>.

Baudouin de Courtenays Verhältnis zu L.L. Zamenhof

Anlässlich einer Gedenkveranstaltung für L.L. Zamenhof, die am 14. April 1918 in der Esperanto-Gesellschaft 'Espero' zu Petrograd stattfand, hob Baudouin de Courtenay in seiner Ansprache die Leistungen dieses „bescheidenen“ und „edelmütigen“ Mannes noch einmal eindrücklich hervor und zeigte seine „Sympathie für alles, was der Annäherung der Menschheit dient und der wilden Verfolgung und diesen schrecklichen Kriegen, die unsere Epoche schmählt, Einhalt gebietet“. Dass Esperanto von allen künstlichen Sprachen die bekannteste, populärste und verbreitetste ist, verdanke sie vor allem ihren inneren Vorzügen und vor allem ihrer demokratischen (sic) Eigenschaft. Daher war Baudouin, der keiner konkreten Plansprache anhängen und kein Esperantist sein wollte, abschliessend der Meinung, dass Esperanto seine Rolle als grandiose Verwirklichung der Idee der internationalen Sprache spielen und die Idee des Kosmopolitismus fördern werde. Zwar wäre es gut, fand er, wenn nach einer gewissen Zeit (vor allem für die Wissenschaft) eine andere, noch perfektere Sprache ausgearbeitet würde. Dies bedeute aber keine Absage an Esperanto. Zur Rolle der Sprache für den Menschen meinte Baudouin, dass die Sprache eine „Waffe des Menschen“ sei, „der nicht nur das Recht, sondern auch die moralische Pflicht“ habe, „diese Waffe zu vervollständigen“, und die „Evolution des Esperanto“ werde „gelingen, wenn die Linguisten oder Sprachwissenschaftler aufhören werden, sich mit Misstrauen und Verachtung gegenüber der Frage der Kunstsprachen zu verhalten und sich mit ihrer Lösung befassen werden“. Zu den linguistischen Betrachtungen verlieh Baudouin de Courtenay seinen pazifistischen und kosmopolitischen Emotionen Nachdruck. Die Kräfte der Natur dürften nicht dafür vollzogen werden, um die Menschen zu vernichten, wie dies bisher der Fall gewesen sei. Im künftigen Leben sollte das Ziel der Menschheit nicht die Erfindung von Kanonen, Torpedos und Bomben sein, sondern die Errichtung des Glücks, des Wohlstands und des Fortschritts, und zwar nicht nur in wirtschaftlicher und intellektueller, sondern auch in moralischer Hinsicht. Das Andenken an den Schöpfer dieser hohen humanistischen Idee, gemeint war Zamenhof, sei gleichzeitig die „heilige“ Erinnerung an ihn als einen der ersten Pioniere auf dem Weg zur Verwirklichung des grossen Ideals einer besseren Zukunft.²⁷

Nachdem Baudouin de Courtenay am 3. November 1929 in Warschau gestorben war, veröffentlichte die Zeitschrift *Esperantysta Polski / Pola Esperanto* einen überschwenglichen Nachruf, in dem der polnisch-jüdische Esperantist Leo Belmont (eigtl. Leopold Blumental) die vielen Verdienste des berühmten „Sterns der Philologie“, wie er Baudouin lobpreisend nannte, für die Sprachwissenschaft und die Plansprachenbewegung noch einmal in Erinnerung rief. Dieser „vir illustrissimus“, wie Baudouin bezeichnet wurde, sollte auch den Esperantisten als „Fanatiker der Wahrheit und des Kampfes gegen die Unwahrheit“ stets im Bewusstsein bleiben.²⁸

Andere Plansprachen

In den *Annalen* bezeichnete er die Esperantisten als Sekte, und im *Vestnik Znaniija* sprach er von der Esperanto-Fraktion als einer „rechtgläubigen“ ('orthodoxen') und von der Ido-Fraktion als einer „Reformkirche“. Eine Stellungnahme Baudouin de Courtenays zur Arbeit der „Delegation“ erschien in *Pola Esperantisto*, 5/1908, S. 88 (nachgedruckt in *Lingvo Internacia*, 6/1908, S. 266f.). Der „Delegation“ warf er vor, sich inkompetent und „ohne Recht“ in die Reform des Esperanto eingemischt zu haben.²⁹ Baudouin trat aus der Delegation aus, da er „Ido“ im Vergleich zu Esperanto als „Rückschritt“ betrachtete.

Aber Baudouin de Courtenay liebte (man kann es nicht anders sagen) alle Plansprachen. Für seinen „Lehrgang der praktischen Weltsprache Reform-Neutral“ (Zürich & Leipzig 1912) erhielt dessen

²⁷ Diese Rede Baudouin de Courtenays vom 14. April 1918 wurde in *Impeto* '89, soci-politika kaj beletra almanako, Moskau 1990, S. 116-20, mit einem Vorwort von S.N. Kuznecov auf Esperanto veröffentlicht. Die russische Version wurde veröffentlicht in: Isaev, M.I.: *Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka*, Moskau 1991, S. 229-32. Online: <http://miresperanto.com/esperantologio/boduen.htm>. S. auch Kuznecov, S.N.: 'Kosmoglot', pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 136.

²⁸ *Esperantysta Polski / Pola Esperantisto*, 11/1929, S. 141-6. (Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1929&page=189&size=45> ff.). Nach jahrzehntelanger Missachtung des Linguisten durch die antiintellektuellen Opportunisten, die das kommunistische Regime unterstützten, kehrte *Pola Esperantisto* erst im Jahr 2006 zur Rolle Baudouins mit einem längeren Beitrag wieder zurück.

²⁹ Die entsprechenden Zeitschriften können auf der Website der „Sammlung Plansprachen“ (Wien) in der Rubrik „gescannte Zeitschriften“ eingesehen werden.

Autor Woldemar Rozenberger ein freundliches Vorwort von Baudouin de Courtenay. „Reform-Neutral“ wurde von ihm als Reaktion auf Schleyers schwer verständliche Kunstsprache Volapük erfunden. Baudouin, der diese neue Sprache „jedenfalls für eine tief durchdachte und fein ausgeführte Realisierung der Idee einer internationalen Hilfssprache“ hielt, betrachtete die „grosse Anzahl solcher künstlicher Sprachen, die „bis jetzt als Versuche gemacht wurden“, lediglich „für einzelne Etappen auf dem Wege zur endgültigen Verwirklichung des allen Schöpfern der internationalen Hilfssprachen vorschwebenden Ideals“.³⁰

Als 1916 in Petrograd die Gesellschaft „Kosmoglot“ gegründet wurde, wurde Baudouin de Courtenay zum Ehrenpräsidenten ernannt. Er blieb es auch, als der Verein 1921 in Tallinn (Estland) von Jacob Linzbach und Edgar von Wahl neugegründet wurde. 1928 nahm er den Posten de „Protector del Occidental-Union“ an.³¹

Zur Rezeption Baudouin de Courtenays in der Sowjetunion und in Polen

Aus der Kazaner Schule und dem später (nach 1900) von Baudouin de Courtenay geleiteten Petersburger Kreis ging eine ganze Reihe von bedeutenden Sprachwissenschaftlern wie V.A. Bogorodickij, W. Kruszewski, S.K. Bulic, E.D. Polivanov, W. Doroszewski u.a. hervor, die teilweise die Konzeptionen ihres Lehrers weiter entwickelten, teilweise Gegenkonzeptionen entwarfen.³²

Sowohl in der Sowjetunion als auch im übrigen kommunistischen Block erfuhr die Rezeption des Werks Jan Baudouin de Courtenays kuriose Wendungen und tragische Verirrungen, aus ideologischen Motiven. Dies ist ein eigenes interessantes Kapitel, das ich an dieser Stelle lediglich mit einigen Anmerkungen berühren kann. Zu Zeiten, als der „Marrismus“ in der sowjetischen Sprachwissenschaft noch ‚Staatsreligion‘ gewesen war, tat sich vor allem ausgerechnet Jānis (Jan Viljumovič) (1896-1969)³³ als Kritiker Baudouins hervor, der von ihm pejorativ als Vertreter der „subjektiv-idealistischen“ Richtung bezeichnet wurde. Diese Attacke hatte zur Folge, dass Baudouin bis zum Fall des „Marrismus“ (1950) – und auch darüber hinaus – eine postume Existenz als „subjektiver Idealist“ im Dienste der „bourgeois“ Wissenschaft zuteil wurde. Dies obwohl er den Gesellschaftsbezug, den die frühen sowjetischen Linguisten im Rahmen einer neuen marxistisch konzipierten Sprachwissenschaft forderten, um die Jahrhundertwende zusammen etwa mit Fortunatov bereits selbst erkannt hatte.³⁴ Eine Beschäftigung mit seinem Werk galt demnach als suspekt, ideologisch abwegig und unangebracht. Nach Ende des Stalinismus sahen sich die ideologisch verirrten sowjetischen Sprachwissenschaftler veranlasst, den verschmähten Polen als bedeutende Figur der Sprachwissenschaft zu rehabilitieren. So bedauerte etwa M.V. Panov im Jahr 1957 ausdrücklich, dass Baudouin in Abhandlungen zur Geschichte der Linguistik nur als „Psychologist“ (sic) dargestellt worden sei, während man das eigentliche Wesen seiner Konzeption zu wenig beachtet habe. Als 30 Jahre nach dem Tode Baudouins (1959) in der zentralen sowjetischen Linguistik-Fachzeitschrift *Voprosy jazykoznanija* ein längerer Beitrag über ihn erschien, hielt der Autor A.A. *Leont'ev* die Zeit für gekommen, die Ideen Baudouins „objektiv zu bewerten“ und sich endlich seinem „wissenschaftlichen Vermächtnis und seiner Rolle, die er in der russischen (sic!) und internationalen Sprachwissenschaft gespielt hat, aufmerksam zuzuwenden“. Im Kontext von komplizierten Fragen des „Psychologismus“, „Soziologismus“, „sozialen Determinismus“ und „Strukturalismus“ (Mode- und Schimpfwörter von damals) in der Sprachwissenschaft, mit denen Leon'ev sich eingehend auseinandersetzte, machte der Autor noch einmal mit voller Inbrunst darauf aufmerksam, dass es sich bei Baudouin de Courtenay halt (leider?) nicht um einen Linguisten gehandelt habe, der „der dialektischen Methode des marxistischen philosophischen Materialismus“ verpflichtet war. Statt dem „Idealismus“ (russ. *idealističnost'*) wurde Baudouin von Leon'ev nun dem „naïven Materialismus“ (russ. *naivnaja materialističnost'*) zugeordnet, denn der „Fehler der sprachwissenschaftlichen Konzeption Baudouins“ sei gewesen, dass „er sich nicht

³⁰ Das Vorwort wurde offenbar im Juni 1911 geschrieben.

³¹ Zusammen mit Dr. Albert Guérard, Literaturprofessor, Universität Stanford (USA) und Dr. Albert Saareste, Literaturprofessor, Universität Tartu (Estland) (s. *Cosmoglotta* 1929). S. N.S. Kuznecov: 'Kosmoglot', pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 155.

³² S. H. Jachnow: Zur Geschichte der Sprachwissenschaft in Russland und der UdSSR. In: Jachnow, H. (Hrsg.): *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen*. Wiesbaden 1984. S. 737.

³³ Loja war ein Kritiker der „Jafetidologie“ Marrs und schwärmte für die interationalen Plansprachen, v.a. für Esperanto (s. http://www.plansprachen.ch/Esperanto_Stalinismus_Sowjetunion_1920-30er.pdf, S. 44f.).

³⁴ Jachnow, ebd., S. 748.

bewusst auf ein höheres Niveau der Abstraktion seiner philosophischen Gesichtspunkte begeben“ habe. Usw.³⁵ In der Zeitung *Sovetskaja Ėstonija* wurde L.V. Ščerba mit den Worten zitiert, Baudouin sei ein „Ritter der Wahrheit im besten Sinne des Wortes gewesen“, der gegen die „Verfälschung der Wissenschaft gekämpft“ habe.³⁶ 1960 veröffentlichte die Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine kleine Festschrift mit lesenswerten Aufsätzen zum Wirken und Denken Baudouins, die von A.A. Leont'ev, V.N. Toporov, V.V. Ivanov, N.I. Tolstoj und den beiden Interlinguisten V.P. Grigor'ev und E.A. Bokarëv verfasst wurden.³⁷ In seinem Beitrag sprach A.A. Leont'ev von Baudouin de Courtenay nun von einem „grossen Wissenschaftler und Humanisten, einem leidenschaftlichen, überzeugten und konsequenten Kämpfer gegen jegliche Art der Lüge, Ungerechtigkeit und Unterdrückung“. Diese Einschätzung schien ja wunderbar ins Paradigma bzw. Schema der sowjetischen Staatsideologie zu passen. Auf Einzelheiten, welche Bedeutung diese politische Haltung für Baudouin hatte, ging Leont'ev freilich nicht ein; immer-hin hatte er die Güte, zu erwähnen, dass Baudouin sich für die Rechte von Minderheiten Polens wie den Juden, Weissrussen und Ukrainern eingesetzt hatte. Von demselben A.A. Leont'ev stammte auch eine ausführliche historische Würdigung „Baudouin de Courtenays und der Petersburger Schule der Linguistik“, die 1961 (Nr. 4) in *Voprosy jazykoznanija* abgedruckt wurde. In diesem Beitrag, in dem der Autor nun auch ohne ideologische Verzerrungen auskam, wurde Baudouins Erbe im Lichte der Theorien seiner Schüler L.V. Ščerba, L.P. Jakubinskij und E.D. Polivanov behandelt. 1963 folgte im Programm der Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine neue Baudouin-Werkausgabe in zwei Bänden, die verschiedene Texte aus dem Labor Baudouins enthielten. Unter ihnen war auch ein kurzer Auszug aus Baudouins Plansprachen-Replik in der Übersetzung von A.A. Leont'ev zu finden, die 1907 in Ostwalds *Annalen* erschienen war. Auf jegliche Sowjetideologie verzichtend, hob der herausragende Linguist V.V. Vinogradov in seiner exemplarischen Würdigung von 1963 die „fortschrittlichen“ Ideen und Leistungen Baudouins hervor, ohne jedoch sein Interesse für Plansprachen zu erwähnen.³⁸ Mit diesen auffrischen-den Publikationen wurde nach einer langen Phase der Verdrängung Baudouins aus der Wissenschaft das Interesse an diesem einzigartigen Sprachwissenschaftler, der bis 1918 ein Untertan des Zaren, dessen Abgang Baudouin ganz und gar nicht bedauerte, und danach Bürger der Republik Polen war, stetig gesteigert.

Im kommunistischen Polen setzte die Auseinandersetzung mit Baudouin de Courtenay 1954 ein, als in der Akademie der Wissenschaften eine Gedenkveranstaltung zu seinem 25. Todestag stattfand. Die Einschätzungen Baudouins schwankten unter dem Einfluss des tonangebenden Linguisten *Witold Doroszewski* (1899-1976), der den Strukturalismus von Ferdinand de Saussure eifrig bekämpfte, und Baudouin zuerst – ähnlich wie die Sowjets – des „Psychologismus“, dann des „Determinismus“ und schliesslich des „Dualismus“ bezichtigte und ihm vorwarf, das Erbe des „subjektiven Idealismus“ nicht überwunden zu haben. Trotz dieser sinnlosen Ausfälle gegen Baudouin wurde an seinem fünfzigsten Todestag (1979) am Gebäude der Warschauer Universität nicht nur eine Gedenktafel angebracht, auf der Baudouin de Courtenay als „grosser Gelehrter“ und „grosser Mensch“ gewürdigt wurde, sondern es wurden auch eine Ausstellung gezeigt, ein internationaler Kongress durchgeführt, Artikel gedruckt und Radiosendungen über Baudouin produziert. Während Baudouin de Courtenay auch in der DDR wie fast alles übrige in diesem Land deformiert und unvollständig dargestellt wurde,³⁹ hatte man ihn ausserhalb der slavischen Welt lange Zeit kaum beachtet, wohl aus Mangel an entsprechenden Sprachkenntnissen wie Polnisch, Russisch, Tschechisch, Slowenisch, Litauisch usw., die nötig wären, um die Beiträge Baudouins verstehen zu können. Ausserhalb Osteuropas wurde das Werk Baudouin de Courtenays vor allem von Roman Jakobson und Max Vasmer bekannt gemacht, obwohl auch die westliche Darstellungsweise nicht komplett oder frei von Unzulänglichkeiten war.⁴⁰

³⁵ A.A. Leont'ev: Obščelingvističeskie vzgljady I.A. Boduëna de Kurtenë. (K 30-letiju so dnja smerti). In: *Voprosy jazykoznanija*, 6/1959.

³⁶ S. <http://crecleco.seriot.ch/textes/Smirnov59.html>.

³⁷ S. Baudouin de Courtenay. K 30-letiju so dnja smerti. Moskva 1960. Von besonderem Wert ist die umfassende Bibliographie.

³⁸ Der Beitrag Vinogradovs ist abrufbar unter <http://www.kls.ksu.ru/boduen/bodart.php?id=8&num=1000000>.

³⁹ In der DDR befasste sich v.a. Frank Häusler mit Baudouin, v.a. mit seiner Phonetik und Phonologie (Häusler interessierte sich übrigens auch für die Interlinguistik). In seinem Standardwerk zu den internationalen Plansprachen (Akademie-Verlag, Berlin Ost 1985) verzichtete D. Blanke ganz auf eine Würdigung der ideologisch-ethisch-politischen Ideen Baudouins und beschränkte sich auf einige linguistische Ansichten des Polen.

⁴⁰ S. Mugdan, ebd. S. 183-190. Zur Geschichte der polnischen Linguistik s. auch: Koerner, E.F.K., Szweide, A.: *Towards a History of Linguistics in Poland. From the early beginnings to the end of the twentieth century*. Amsterdam/Philadelphia 2001. (Einschbar unter Google Books). 1997 erschien eine Bamberger Dissertation von Renata Budziak über „Baudouin Jan Baudouin de Courtenay als Soziolinguist und Sprachsoziologe“. A.A. Leont'ev wies in seinem Beitrag von 1959 auf den

© Andreas Künzli, Bern, November 2014, September 2015.

Dieser Text erscheint auch im Rahmen meiner separaten Studie über die Geschichte der Interlinguistik und des Esperanto im Russischen Reich.

Umstand hin, dass viele Arbeiten Baudouins nicht nur in kuriosen und schwer zugänglichen Zeitschriften erschienen, sondern dass leider auch ein Teil des Nachlasses von Baudouin verloren ging.